

BRIGITTE SCHULZE (Berlin)

### VERGLEICHENDE UNTERSUCHUNGEN ZU ALLITERATION UND ASSONANZ IN DER OSTJAKISCHEN VOLKSDICHTUNG

Alliteration, Assonanz und Lautmalerei werden neben dem Rhythmus in der Poetik zur Euphonie gerechnet. Sie stellen die phonetisch orientierte Seite der gebundenen Sprache dar. Diese lautliche Seite der ostjakischen Volksdichtung wurde bisher wenig beachtet. Das Auftreten der genannten Erscheinungen, die in der Volksdichtung verwandter finnisch-ugrischer Sprachen, besonders des Finnischen und Estnischen, von großer Bedeutung sind, soll hier angesprochen werden.

Die Sprache der Volksdichtung, also gebundene Sprache, folgt bekanntlich eigenen Regeln und Gesetzmäßigkeiten, die z.T. erheblich von der Normalsprache abweichen. Doch gerade in der Sprache der Folklore mit ihren speziellen Eigentümlichkeiten hat die Euphonie, also das Klangbild der Dichtung, bedeutenden Anteil an der Gesamtwirkung der narrativen Vortragsweise, da sie die phonologische Repetition nutzt, um sprachliche Wirkung zu erzielen.

Euphonie wird neben Rhythmus und Endreim durch Alliteration und Assonanz erreicht. Weitgehend übereinstimmend versteht man unter Alliteration die Gleichheit des Anlauts mehrerer Wörter oder betonter Silben in einem Textabschnitt.

Die Funktion der Alliteration für die finnische Volksdichtung wurde in jüngerer Zeit durch Matti Kuusi und Matti Sadeniemi untersucht. Für die estnische Volksdichtung hat E. Laugaste die große Bedeutung der Alliteration mehrfach dargelegt. Daß sie in der altgermanischen Dichtung ebenfalls einen sehr hohen Stellenwert einnahm, sei hier nur am Rande vermerkt (vgl. Kaluza 1909; Heusler 1925).

Bisherige Äußerungen über Alliteration und Assonanz in der (nord-)ostjakischen Volksdichtung sind recht unterschiedlich. Während J. Pápay dieselben als ganz selbstverständlich dazugehörig empfand (*Osztják hősénekek*: "Die Alliteration und der Endreim der rhythmischen Glieder oder zum wenigsten die Assonance sind die unzertrennlichen Begleiter d[ies]es Gedankenparallelismus ..." (Reguly 1944 : 78); vgl. OA II 30), erwähnt sie Steinitz in eigenen Arbeiten nicht; R. Austerlitz (1958 : 108) betrachtete Alliteration in der ostjakischen Volksdichtung als Randphänomen, dem er keine Aufmerksamkeit zuwandte. B. Kálmán äußerte sich mehrfach dahingehend, daß in der obugrischen Volksdichtung die etymologische Figur den Keim für Alliteration darstelle (vgl. Das wogulische Schicksalslied in Kálmán 1978 : 89).

Alle diese Äußerungen deuten darauf hin, daß Alliteration und Assonanz als stilistische Erscheinungen der (nord-)ostjakischen Folklore nicht so stark ins Auge fallen wie Parallelismus und etymologische Figur. Bei genauerer Untersuchung der Texte zeigt sich jedoch, daß sie wesentlich stärker präsent sind als bei oberflächlicher Betrachtung angenommen wird.

Für den Rahmen, innerhalb dessen eine Textgestaltung erfolgt, ist das traditionell überlieferte Muster von Bedeutung, dem sich die Sänger unterwerfen bzw. das sie individuell improvisierend durchbrechen. Zu diesem Muster gehören neben dem zur Verfügung stehenden Wortschatz auch die zur lautlichen Gestaltung vorhandenen Vokale und Konsonanten. Für die Lautgestalt der Verse stehen in der (nord-)ostjakischen Folklore 15 bis 17 Konsonanten und 5 bzw. 6 Vokale im Anlaut zur Verfügung. Es fehlen jedoch Diphthonge und Umlaute, wie sie etwa die finnische und estnische Sprache hat. Da die dunklen Vokale, zumindest für Scherkaly und Kazym, überwiegen, wirkt sich dieses Übergewicht dahingehend aus, daß das Klangbild ganzer Versabschnitte vielfach dumpf und dunkel klingt.

In den von W. Steinitz gesammelten Liedern, die z.T. nach Gesang aufgezeichnet wurden, erscheinen vielfach alliterierende Verse, z.B.

<i>jošëŋ sotijë ar apëřë</i>	'viele hundert geschickte Bewegungen
<i>tïv tãm weriŋijëttëtë</i>	mit den Händen machen sie nun,
<i>kürëŋ sotijë ar apëřë</i>	viele hundert geschickte Bewegungen
<i>tïv tãm weriŋijëttëtë</i>	mit den Füßen machen sie nun' (OA I 25 (195—198)),

wo Vokal-Alliteration mit *a* bzw. konsonantische Alliteration mit *t* zu verzeichnen ist. In den folgenden Versen ist die Alliteration des Vokals *e* dominierend, die sich in Assonanzen in den Parallelversen fortsetzt:

<i>enëmtë ne jošem jït</i>	'mein Handglied der wachsenden Frau
<i>ewë tãmë enmiŋijëttëm,</i>	ließ ich Mädchen wachsen,
<i>enëmtë ne kürëm jït</i>	mein Fußglied der wachsenden Frau
<i>ewë tãmë enmiŋijëttëm</i>	ließ ich Mädchen wachsen' (OA I 48 (4—7)).

Derartige Alliteration ist in vielen Verszeilen feststellbar, z.B. *tuyxen unë šïŋëŋ turëm* 'ein *t.*- großes nebligtes Wetter' (OA I 40 (165)) oder *ïj xor xuxtëm wás janëk* 'schmäler Landrücken von einem Renochsen belaufen' (OA I 31 (129)), das an die verbreitete Formel *xos xor xoxlëm narëŋ jëŋk* (Reguly 1944 : 19) erinnert, u.a.

So ausgeprägte Beispiele wie *xuttë xu xus xujem* '20 mit dem Kaldan fischende Männer' (OA I 26 (86)) finden sich nicht so häufig. Hier ist ein Muster vorgegeben, das für Sänger und Zuhörer nicht mehr zu steigern ist und zu Ermüdung und Nachlassen der Aufmerksamkeit führen könnte, so daß der Parallelvers *xuttë xu jan xujem* '10 mit dem Kaldan fischende Männer' eine klangliche Durchbrechung des Musters darstellt, das die Aufmerksamkeit der Zuhörer erneut erweckt. Ähnliche klare Assimilation zeigen *una uttë unë xu* 'alt gewordener alter Mann' (OA I 26 (123)) oder in der Prosafolklore vorkommende "Wucherformen" wie die aus einem Kazym-Märchen (OA III 24 (13)) *xãn-nexo jošl joša jïti mãrn šok, a jošl joša jïti jïpin, kürl kürã jïti jïpin ï-mõlti mïwa jõxëtl* 'des Menschen Hand ist schwach, bis sie eine Hand geworden ist, aber nachdem sie eine Hand geworden ist, kommt er (schon) in irgendein Land'. Der Parallelismus stellt hier aus lautlicher Sicht kein Hindernis dar, die Spannung beim Zuhören wird, im Gegenteil, sogar durch die Durchbrechung des vorgegebenen Musters erhalten.

Alliteration ist auch in den Texten vielfach feststellbar, die von Reguly und

Pápay aufgezeichnet worden sind. In den ersten 50 Versen des Heldenliedes *jeli wáš ar* ist bei genauer Untersuchung eine erstaunlich große Zahl von Versen mit Alliteration und/oder Assonanz festzustellen. So enthalten 38 Verszeilen Alliterationsfolgen mit zwei- bis dreimaliger Vertretung des gleichen Konsonanten bzw. Vokals im Anlaut oder in einer betonten Silbe. Davon entfallen auf die von Sadeniemi mit 1-Alliteration bezeichnete Übereinstimmung nur des Konsonanten im Anlaut 14 Vertretungen. Auf die 2-Alliteration, wo jeweils der anlautende Konsonant und der folgende Vokal gleich lauten, entfallen 25 Vertretungen, z.B.

*putěj jěňkpi lantěj lew kutpawna* 'um die Mitte der schwarzwässrigen nahrungsreichen Sosva

*jeměj jeli jeměj wáš ti âměslew* sitzen wir in der heiligen Stadt des heiligen Jeli,

*pazěj jeli pazěj awět ti âměsmew* sitzen wir auf dem geweihten Hügel des geweihten Jeli' (Reguly 1944 : 167),

oder

*muj neměj ort nemem nemila* 'wie wird mein Name (als) namiger Held genannt,

*muj sijěj ort sijem sijětlta* wie wird mein Ruhm (als) berühmter Held gerühmt'

(Reguly 1944 : 171).

Bei der 2-Alliteration spielen selbstverständlich die etymologischen Figuren eine beträchtliche Rolle. Allein in den ersten 50 Versen von *jeli wáš ar* erscheinen sie 17mal, was auf den bedeutenden Anteil an der klanglichen Gestaltung des Liedes hinweist. Bekanntermaßen gilt die etymologische Figur als ein wesentliches Stilelement der (nord-)ostjakischen Volksdichtung. Ihr Variantenreichtum ist groß, wie u.a. das angeführte Beispiel zeigt (vgl. OA II; Schulze 1970). Sie stellt in ihrer vielfaltigen Strukturiertheit ein von der Alltagssprache abgehobenes schmückendes Mittel für die dichterische Gestaltung dar und beschreibt das gleiche Muster, das die Alliteration auf der phonetischen Ebene erzeugt, auf der syntaktisch-semantischen Ebene. Alliteration und etymologische Figur stellen im Text-Feld ein Ornatus dar, wodurch Poetizität erreicht wird, z.B. :

*sux wįňkrijēm wįňkěrna* 'mit einem Reißhaken zum Störfangen,  
*wůňš wįňkrijēm wįňkěrna* mit einem Reißhaken zum Njelmafangen  
*šį wįňkrijēm, wįňkrijsēm,* hakte ich nun, hakte,  
*šį lalijsēm, lalijsēm* suchte ich nun, suchte' (OA I 41 (83—86)),

wobei diese morphosyntaktischen Strukturen über die 2-Alliteration hinausgehen.

Man gewinnt den Eindruck, daß die ostjakische Tradition gerade in der etymologischen Figur ein Spiel mit Form und Klang der Wörter sah und sieht (vgl. Баратова 1987), das bei weitem nicht nur als ein Keim der Alliteration zu betrachten ist, sondern diese morphologisch-syntaktische Erscheinung zur phonetischen Gestaltung eines Klangerlebnisses nutzt.

Neben der Alliteration treten in den Liedern Assonanzerscheinungen über längere Textabschnitte auf. So fällt beispielsweise bei der genaueren Betrachtung der ersten 12 Verse des Scherkaler ersten Bärenliedes (OA I 25) auf, daß der Vokal *u* in jedem Vers wenigstens einmal erscheint, in zwei Versen zweimal, in drei Versen dreimal, insgesamt ist das *u* 20mal in zwölf Zeilen vertreten, während Alliteration in diesem Textabschnitt nur einmal auftritt:

*tapět wešpě xuněj nōwě* *sāňken usmaňě xūw jām tūňa*  
*ašem mūtivijtēm-šivě* *turēm werivijětmata*  
*xutě wešpě xuněj nōwě* *mōsen usmaňě xūw jām tūňa*  
*ašem mūtivijtēm-šivě* *turēm werivijětmata usw.*

Auch in Reguly-Texten finden sich derartige Verse, z.B. Reguly 1944 : 171:

*wont-wǎji ojělpá pǎjěktěl* 'sie beten um Glück (bei der Jagd auf) Waldtiere,  
*jějk-χuli ojělpá wǎxtěl* sie flehen um Glück (bei der Jagd auf) Wasserfische'.

Hier ist in der ersten Verszeile zwar auch Alliteration anzutreffen (*wont—wǎji*), aber stärker als sie, und in den folgenden Vers übergehend, wirkt hier Assonanz, indem die labialen *o-* und *ǎ-*Laute den Gesamteindruck beider Verse beherrschen.

Im Zusammenhang mit dem besprochenen Komplex von Alliteration und Assonanz in ihrer Verkettung mit Parallelismus und etymologischer Figur ergeben sich weitere Fragen, etwa 1) wie hoch ist der Prozentsatz alliterierender Verse in der (nord-)ostjakischen Folklore; 2) hat Alliteration/Assonanz Einfluß auf die Wortwahl im Vers; 3) treten die Klangbilder in einzelnen Liedgattungen besonders zutage; 4) bevorzugen einzelne Sänger eher Alliteration oder Assonanz.

Abschließend wäre anzumerken, daß auch in der finnischen und estnischen Volksdichtung nicht alle Verse durch Alliteration gekennzeichnet sind. Hierauf weisen auch Sadeniemi und Laugaste hin. Wir können also nicht erwarten, immer und überall auf sie zu stoßen. Eine eingehendere Untersuchung dieser Thematik würde sicher weitere interessante Ergebnisse zutage fördern.

#### L I T E R A T U R

- A u s t e r l i t z, R. 1958, Ob-ugric Metrics. The Metrical Structure of Ostyak and Vogul Folk-Poetry, Helsinki (FFC 174).  
 H e u s l e r, A. 1925, Deutsche Versgeschichte mit Einschluß des altenglischen und alt-nordischen Stabreimverses, Berlin und Leipzig.  
 K á l m á n, B. 1978, Das wogulische Schicksalslied. — Festschrift für H. Fromm, München, 85—97.  
 K u u s i, M. 1953, Kalevalaisen runon alkuointuisuudesta. — Vir., 198—207.  
 L á s z l ó, Zs. 1972, A rím varázsa, Budapest.  
 L a u g a s t e, E. 1969, Sõnaalguline ja sisealliteratsioon eesti rahvalauludes. Eesti rahvalaulu struktuur ja kujundid I, Tartu (TRÜT 234).  
 P á p a y, J. 1905, Osztják népköltési gyűjtemény. Reguly hagyatéka és saját gyűjtése alapján közzéteszi..., Budapest—Leipzig.  
 R e g u l y, A. 1944, Osztják hősénekek. Reguly A. és Pápay J. hagyatéka, I. kötet, Budapest.  
 S a d e n i e m i, M. 1951, Die Metrik des Kalevala-Verses, Helsinki (FFC 139).  
 S c h u l z e, B. 1970, Zur ostjakischen etymologischen Figur. — CIFU III, 681f.  
 S t e i n i t z, W. 1975—1989, Ostjakologische Arbeiten, Bd. I. Ostjakische Volksdichtung und Erzählungen aus zwei Dialekten, Budapest—Berlin; Bd. II. Ostjakische Volksdichtung und Erzählungen aus zwei Dialekten. Kommentare, Budapest—Berlin; Bd. III. Texte aus dem Nachlaß, Budapest—Berlin (= OA).  
 В а г а т о в а М. 1987, Ас аланг. Стихотворения, Свердловск.

БРИГИТТЕ ШУЛЬЦЕ (Берлин)

#### СОПОСТАВИТЕЛЬНОЕ ИЗУЧЕНИЕ АЛЛИТЕРАЦИИ И АССОНАНСА В ХАНТЫЙСКОЙ НАРОДНОЙ ПОЭЗИИ

Аллитерация и ассонанс представляют собой фонетически ориентированную сторону связной речи. В хантыйском языке данные явления народной поэзии изучены мало. Автор рассматривает их на фоне таких же явлений в народной поэзии родственных финно-угорских языков, прежде всего финского и эстонского.